

Der Traum vom Meer

Es war einmal eine Prinzessin, ihr Name war Yara. Um genau zu sein diese Person bin ich. Aber am besten fange ich von vorne an. Ich rannte in mein Zimmer und schlug die Tür hinter mir zu. Ich war so wütend. Ich ließ mich in mein riesiges Bett fallen und ließ meinen Tränen freien Lauf. Ich wusste nicht, was ich fühlte. War das Frust, Traurigkeit, Wut? Ich wusste es nicht. Ich war enttäuscht von mir selbst, auch wenn ich nicht wusste, wieso, ich war enttäuscht von meinen Eltern. Sie hatten mir eben verboten zu meinem 18. Geburtstag ein Auslandsjahr zu machen, weil mein Land mich brauchte. Ganz ehrlich, ich pfeif auf mein Land. Hier in Chania ist nur Wüste, nichts, was mich interessierte. Kein Wasser, kaum Tiere, kein Gras und keine Bäume, nur riesige Palmen. Mein großer Bruder Yael hat nie verstanden, wieso ich hier weg wollte, er hat es genossen der Prinz der Wüste zu sein. Er kommt gut mit Menschen klar, fast jeder möchte sein Freund sein. Dann gibt es noch mich, Prinzessin Yara, die Außenseiterin, die keine Freunde hat, die sehr tollpatschig ist. Zusammengefasst bin ich eine Schande für die Familie. Während alle bezaubert von der Wüste sind, möchte ich, seitdem ich denken kann, ans Meer. Alle in meiner Familie sind braun gebrannt, haben schwarze Haare und braune Augen. Ich habe zwar schwarze Haare, bin dafür aber sehr blass, habe blaue Augen und Sommersprossen. Niemand, wirklich niemand, hier in Chania sieht so aus. Ich fühle mich hier komplett fehl am Platz. Ich stand auf und sah mich in meinem Zimmer um. Ich mag mein Zimmer, den begehbaren Kleiderschrank, mein riesengroßes Himmelbett mit dem Korallenriffbettbezug und dem Kugelfischkissen und dann zu guter Letzt mein riesengroßer Spiegel. Pflanzen habe ich keine in meinem Zimmer, dazu ist es hier viel zu warm. Ich nahm all meinen Mut zusammen, strich mein Kleid glatt und ging wieder runter in den Speisesaal. Dort wartete eine Überraschung auf mich. Dort stand der Prinz aus Urio, dem Land des Schnees. Er heißt Silvan und ist ziemlich brutal, er hat weiße Haare, eiskalte blaue Augen und ist breit gebaut. Ich mag ihn nicht. Es heißt, er wäre ein Drachenjäger. Das glaube ich aber nicht, denn es gibt keine echten Drachen. Silvan drehte sich zu mir um, lächelte mich an und ging in die Knie „Meine große Liebe Yara, ich möchte dich hiermit fragen, ob du mich heiraten willst.“ Ich war sprachlos. Ich sah Silvan an, aber was ich darin sah, war keine Liebe, er sah aus, als würde er mich am liebsten töten. Mein Körper fing an zu kribbeln. An meinem Rücken fühlte ich etwas Hartes, Knubbeliges. Mir war nicht klar, was mit mir passiert, aber ich musste hier raus. Ich drehte mich um und rannte durch den Eingangssaal, über die Treppe, durchs Dorf, mitten in die Wüste. Hier konnte mich keiner finden. Ich dachte an Silvan. „Oh Nein“ Mein Rücken fühlte sich wieder komisch an, mein Gesicht wurde knochig. Mir wurde schwarz vor Augen. Als ich wieder erwachte, war es dunkel. Ich guckte an mir runter. Ich war ein Drache. „Ich, ich b-bin ei-ein D-Drache“ ich konnte es kaum glauben. Als ich klein war, hatte ich viele Bücher über Drachen, ihre Eigenschaften und ihre Herkunft gelesen. So wie ich es beurteilen konnte, war ich wahrscheinlich ein besonders seltener Drache, der eigentlich als ausgestorben gilt. Ich war ein Abera, mit grünblauer schimmernder Haut. Eins war klar, wenn Silvan herausfinden würde, dass ich ein Abera war, würde das nicht gut für mich enden. Ich war mir ziemlich sicher, dass er gespürt hatte, dass ich ein Drache war, sonst würde er mich nicht heiraten wollen. Früher, als ich noch 13 war, hatte er mich immer ignoriert. Ich fing an zu weinen, denn mir war klar, dass ich wegmusste. Ich weiß nicht, wie lange ich schon hier saß, vermutlich war ich

eingeschlafen. Ich hörte Geräusche. War das Silvan? Ich breitete meine Flügel aus und flog los. Ja, ich flog tatsächlich, ich konnte es kaum glauben. Ich wusste nicht, wohin ich wollte, meine Flügel flogen einfach in irgendeine Richtung. Es fühlte sich an, als wäre ich den Weg schon tausendmal geflogen. Nach circa einer halben Stunde fing ich an darüber nachzudenken, was ich hier gerade tat. Ich war geflohen, aus meinem alten Leben, ohne Klamotten, ohne Essen, ohne das es irgendjemand wusste. Auf einmal fing ich an zu weinen, ich war über den Wolken, hier konnte mich niemand hören. Ich legte einen Sturzflug ein und mir fiel auf, dass ich mich über dem Meer befand. Ich tauchte ein und konnte unter Wasser atmen. Irgendwo hatte ich gelesen, dass Aberas unter Wasser atmen konnten. Nachdem ich eine Weile im Wasser herumgetobt hatte, flog ich weiter. Als es hell wurde, sah ich eine kleine Insel, wobei, was heißt klein, es war ein anderes Land. „Moment mal“ sagte ich zu mir selbst „Das ist Maridia.“ Es gibt 3 große Länder: Chania, das Land des Feuers, Urio, das Land des Eises und eben Maridia, das Land des Wassers. „Jippiiiiee“ jubelte ich. Ich flog auf den Strand zu, landete etwas entfernt vom Strand und verwandelte mich zurück in einen Menschen und erstarre. Am Strand saß eine Person, ein Mann, um genau zu sein. Er war bestimmt ein, zwei Jahre älter als ich, groß und gut aussehend. Er hatte rote Haare und war braun gebrannt. Er trug nur eine Badehose. Hatte er mich gesehen? Nein, er hatte die Augen geschlossen, saß im Schneidersitz auf einem Handtuch und meditierte. „Mist“ ich fluchte, ich war nackt. Meine Klamotten lagen zerrissen, mitten in der Wüste. Der Mann am Strand öffnete die Augen. Er sah mich und ging ins Wasser, direkt auf mich zu. Ich vergaß vor Schreck wie man schwamm und ertrank fast. Ich hörte eine tiefe Stimme direkt neben mir „Du kannst hier stehen“. Der geheimnisvolle Mann stand neben mir. Peinlich berührt stellte ich mich hin und versuchte alles zu verstecken, was es zu verstecken gab. „Was machst du hier?“ Seine Jadedarbenden Augen blickten mich direkt an. Für einen kurzen Moment wusste ich nicht, was ich sagen sollte. „Ich schwimme hier jeden Tag“ fiel mir als erstes ein, bereute es aber gleich wieder. „Tust du nicht“ Er musterte mich. „Und woher weißt du das?“ keifte ich ihn an. Er seufzte „Erstens: bin ich hier jeden Tag und du hättest mir auffallen müssen. zweitens: das hier ist mein Stück Strand, der öffentliche Strand ist ungefähr 13 km von hier entfernt. Soweit kannst du gar nicht schwimmen. Außerdem habe ich noch eine Frage.“ Ich fragte verunsichert „Und die wäre?“ „Wieso hast du nichts an?“ Er musterte mich erneut. „Äh, das geht dich gar nichts an.“ stotterte ich. Er musterte mich ein letztes Mal und watete schließlich wieder Richtung Strand. Ich nahm all meinen Mut zusammen und rief ihm hinterher „Ähm, hast du eventuell Klamotten, Essen und einen Schlafplatz für mich?“. Er drehte sich um, fing an zu lachen und rannte aus dem Wasser. Ich sah ihm nach, aber anstatt nach Hause zu gehen, schnappte er sich sein T-Shirt und kam zurück zusammen mit einem Handtuch. „Danke“, dankend sah ich ihn an. Er lachte „Kein Problem“. Er ging in Richtung Strand, ich zog mir das T-Shirt an und rannte ihm hinterher. Als ich am Strand angekommen war, sah ich erst wie riesig dieser Strand war. Unsere Wüste war zwar größer, aber ich fühlte mich trotzdem wie zuhause. Der Sand war warm und weich. Es roch salzig. Als ich in den Himmel schaute, fehlte mir der Atem. Der Himmel war strahlendblau mit einem leichten lila Ton. Es war wunderschön. Als ich merkte, dass er mich anguckte, wurde ich rot und schaute schnell auf den Boden. „Wie heißt du eigentlich?“ fragte er mich. „Ich? Yara“, ich errötete noch mehr. Er sah mir in die Augen: „Ich mag deinen Namen, er passt zu einer Prinzessin. Ich heiße

Anthony" Wie? Was meinte er mit Prinzessin, konnte es sein, dass er wusste, wer ich war? „Prinzessin? Ich? Ich doch nicht." Ich lachte verunsichert. Er lachte ebenfalls, aber selbstbewusst. „So und dir soll also dieser riesige Strand hier gehören" ich zog meine Augenbraue hoch. „Nicht wirklich mir, eher meinem Vater" er wirkte ein bisschen verlegen. Ich lachte laut los „Ist der etwa der König von Maridia, oder warum ist dir das so peinlich?" „Komm mit, ich zeige dir jetzt dein Zimmer und gebe dir neue Klamotten, ja?" Er ging nicht weiter auf meine Fragen ein und führte mich zum Haus. Das war aber eher ein Schloss als ein Haus. Unser Schloss zuhause war eher altmodisch, aber dieses hier war eine riesige Villa. Ich bemühte mich, meinen Mund nicht offenstehen zu lassen. „Was arbeitet dein Vater?" Ich schaute ihn an. Er lächelte mich an „Das ist egal". Wir gingen in das Haus. überall standen Pflanzen. Es roch nach irgendetwas Exotischem. Wir gingen in den ersten Stock, von da aus hatte man einen tollen Ausblick über die ganze Insel. Von Draußen kamen ganz viele Geräusche, Stimmen, Wind, Wasserrauschen und Tiergeräusche. Es war wundervoll. Völlig überwältigt gingen wir in ein Zimmer, mit einem riesengroßem Himmelbett, einem Balkon und einem Kleiderschrank. Der Kleiderschrank hatte einen Spiegel. Meine Haare waren nass und zerzaust. Ich trug immer noch Anthonys T-Shirt. Es war grün und hatte eine weiße 21, vorne in der Mitte drauf. Während ich mich im Zimmer umgeschaut hatte, war Anthony gegangen. Jetzt kam er wieder mit Klamotten. Er legte die Klamotten auf das Bett „Hier hast du ein paar Klamotten. Das hier ist dein Zimmer für die nächsten Tage. Mein Vater ist heute Morgen losgefahren, in ein paar Tagen kommt er wieder, dann musst du wieder abreisen," Ich brachte nichts weiter als ein simples „Okay, danke" raus. Er lächelte mich an „Mittagessen gibt es in einer halben Stunde, zieh dir bis dahin was Ordentliches an, ja?" Ich nickte. Als er weg war, zog ich mich um. Ich sah mich im Spiegel an. Ich trug ein blaues Sommerkleid mit silbernen Sandalen. Als ich auf die Uhr schaute bekam ich einen Schreck. Es war Punkt 12, genau dann wollten wir uns treffen. Mist. Ich rannte in Richtung Speisesaal. Auf dem Weg dorthin rutschte ich ein paar Mal aus. Auch bei der riesengroßen Tür brauchte ich ein paar Anläufe, um sie zu öffnen. Als ich den Speisesaal betrat, schauten mich 3 Personen an. Anthony, ein Mädchen und ein Junge die beide aussahen wie er. Die beiden waren circa 7 Jahre alt und sahen echt knuffig aus. „Hallo", das Mädchen lächelte mich an. „Ich bin Charlotte, aber du kannst mich Lotti nennen. Bist du die, von der Anthony erzählt hat?" Ich schaute verdattert und sagte „Ja, bestimmt, ich bin Yara" Anthony lachte „Schön, dass du uns mit deiner Anwesenheit beglückst. Das sind meine beiden Geschwister Charlotte und Nick." Nick schaute mich mit großen Augen und offenen Mund an „Boaah bist du schön." Ich errötete. Lotti fing an zu kichern „Bist du peinlich." Ich setzte mich auf den freien Platz neben Anthony. Dann kamen 2 Männer herein, die aussahen als wären sie Pinguine, nicht mal unsere Diener sahen so aus. Ich verkniff mir ein Kichern. „Geben Sie mir bitte die Morgenzeitung" sagte Anthony in einem strengen Ton. Der eine Pinguin ging los und kam wenige Momente später wieder. Der andere Pinguin brachte währenddessen warme Pancakes mit Ahornsirup herein. Nick und Lotti stürzten sich sofort darauf, ich jedoch aß sie eher zaghaft. Anthony trank einen Kaffee, er mochte anscheinend keine Pancakes. Nachdem er die erste Seite umgeblättert hatte, verschluckte er sich und sah mir in die Augen „Yara? Weißt du zufällig etwas über die entflohene Prinzessin aus Chania?" „Ich, wieso sollte ich?" sagte ich langsam. „Vielleicht weil ... " weiter kam er nicht. Die Tür ging erneut auf, dieses Mal aber mit einem lauten Knall. Ich erschrak. Dort stand ein Mann um die

SO. „Vater?“ Anthony erschrak „Anthony, du kommst jetzt sofort mit, wir müssen ... “ Er sah sich im Raum um, dann sah er mich an. Seine Augen weiteten sich, dann zog er seine Augenbrauen hoch. „ ... sofort die Prinzessin von Chania suchen“ beendete er seinen Satz. „Ich wusste es, irgendetwas stimmt nicht mit dir“ schrie Anthony schon fast in den Raum. Ich fühlte etwas an meinem Rücken. Meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich stand auf und rannte am Vater von Anthony vorbei. Er versuchte meinen Arm zu bekommen, aber ich konnte ausweichen, vorbei an den Wachen im Flur. Als sie mich sahen, rannten sie hinter mir hinterher. Als ich aus dem Haus gerannt war, ging ich direkt zum Strand und watete ins Wasser. Als ich nicht mehr stehen konnte verwandelte ich mich wieder in einen Drachen. Ich brauchte ein paar Versuche, da es das erste Mal war, das ich mich nicht aus Versehen verwandelte. Ich war richtig stolz auf mich. Als Drache fühlte ich mich richtig wohl. Man war viel schneller, stärker und gelenkiger. Alle Aberas konnten unter Wasser atmen, also beschloss ich, die ganze Zeit unter Wasser zu bleiben und zu gucken, dass sich die Lage beruhigte. Ich schwamm gefühlt tausend Jahre im Wasser, als es endlich dunkel wurde. Am Strand sah ich Anthony, seinen Vater und ein paar Wachen herumlaufen. Während ich so herumschwamm und mein Leben bezweifelte, dachte ich nach. Wieso hatte ich den Mann erkannt? Plötzlich wusste ich wieso. Der Mann, also der Vater von Anthony, war wirklich der König von Maridia. Deshalb wollte mir Anthony nicht sagen, was sein Vater arbeitet. Ich kam mir so dumm vor, wieso war mir das nicht schon früher aufgefallen? Ich sah mir die Villa, die eigentlich ein Schloss war, erneut an. Alle Lichter waren aus, das hieß, alle müssten schlafen. In meiner Drachengestalt setzte ich mich an den Strand. Mir fiel auf, dass meine Klamotten weg waren, aber dafür lag direkt am Wasser, das T-Shirt von Anthony. Trotzdem mir eigentlich gerade zum Heulen zu Mute war, lachte ich. Ich verwandelte mich in einen Menschen, ging zum T-Shirt und zog es mir über. In meiner Menschengestalt war es draußen viel kälter. Ich roch an dem T-Shirt, der Geruch hatte sich nicht geändert. Es roch immer noch gut, so vertraut und doch so fern, so als würde er direkt hinter mir stehen. „Ich wusste, du wieder kommen würdest.“ Ich erschrak. Anthony stand hinter mir. Eine Träne lief mir die Wange herunter. So wie er dort stand, die Hände in den Hosentaschen, sah er so aus, als wäre alles ganz normal, als wäre gerade nicht die ganze Welt auf der Suche nach mir. Ich ging auf ihn zu und umarmte ihn. Er wirkte überrascht, aber umarmte mich zurück. Wir setzten uns auf den Sand und schauten aufs Meer, auf die Millionen Sterne. „Du hast mich als Drache gesehen, oder?“ Ich sah Anthony an. Er nickte. Ich errötete „Findest du das abstoßend?“ Er sah mir tief in die Augen „Wie könnte ich jemals etwas, was ein Teil von dir ist, hassen? Denn du bist einfach großartig.“ Dann küsste er mich. Ich war zuerst sehr erstaunt, doch dann erwiderte ich den Kuss. Dann legten wir uns auf den Boden und schauten uns die Sterne an. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann schauen sie immer noch in den Sternenhimmel.